

Zum Tode von Richard Feller

Autor(en): **Bäschlin, Franz**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **20 (1958)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZUM TODE VON RICHARD FELLER

Von Franz Bäschlin, Winterthur

Mit Prof. Richard Feller, der in Bern im Alter von 81 Jahren gestorben ist, verliert unsere schweizerische Geschichtsschreibung einen Meister, der die Gewissenhaftigkeit des Forschers mit der Kunst des Gestalters verband und der als Lehrer an der Berner Hochschule auch von seinen Schülern nicht bloß Wissen, Methode, Erfassung der Zusammenhänge, sondern sorgfältigsten Aufbau und sprachliche Durchformung ihrer Arbeiten erwartete. In seinen Vorlesungen, in seinen Büchern breitete er zwar den Stoff in seiner ganzen Fülle aus und vermied es streng, einen Sinn, der nicht aus den Quellen sprach, in die Geschichte hineinzulegen. Indem er aber das Geschehen stets aus umfassender Quellenkenntnis entwickelte, vermochte er die Zustände, die Triebkräfte, den Anteil persönlicher Entscheidungen höchst lebendig zu veranschaulichen, gegeneinander abzuwägen und zu großartig klarer und sinnvoller Darstellung zu bringen. In Fellers Hauptwerken: «Der Staat Bern in der Reformation», «Geschichte der Schweiz im 17. und 18. Jahrhundert», «Geschichte Berns», in seinem meisterlichen Buch über «Die Schweizerische Geschichtsschreibung im 19. Jahrhundert» und in seiner Geschichte der Universität Bern bewundert man immer wieder die mustergültigen Prägungen des Stilisten, die eine ganze Epoche, eine historische Wende erhellen, die das Verhältnis von Welt und Überwelt, von Staat und Mensch, Macht und Recht, Politik und Wirtschaft in wenige Sätze fassen; man bewundert die Zeitbilder, mit denen jeweils die Darstellung der Entwicklungen während eines Zeitabschnittes abschließt, die Charakterbilder der entscheidenden geschichtlichen Gestalten. Im tiefsten ergriffen von der Geschichte, wurde dieser leidenschaftlich objektive Historiker allen Komponenten, die ihren Gang bestimmen, den wirtschaftlichen wie den religiösen, den politischen wie den sozialen, den staatlichen wie den individuellen gerecht. Schön kam seine Unvoreingenommenheit darin zum Ausdruck, daß er das einseitig liberale Bild des «Ancien régime» überprüfte und richtigstellte. Der vierte, nun leider nicht ganz vollendete Band der «Geschichte Berns» wird dies wohl noch einmal deutlich machen.

Seinen Schülern bleibt Richard Fellers Gestalt in unauslöschlicher Erinnerung: die mächtig vorgebuckelte Stirn, unter der randlosen Brille der scharfe Gelehrtenblick, der Mund, dem die herbe Wangenfalte einen leise bitteren Zug gab, die Energie, die ausstrahlte von den bestimmten Gebärden, von der eher kleinen, schwächtigen Gestalt; ein Bauernsohn und Aristokrat durch und durch, von jener zuchtvollen Strenge, die für den Übergang eines Geschlechts von der Scholle zum Geistesadel bezeichnend sein mag: förmlich auf den ersten Anblick, beinah steif, dann aber überraschend durch die herzliche Anteilnahme. Respekt flößte dem Studenten vor allem der ungeheure

Schaffer ein, den er im Seminar, in der «Quellenkunde» näher kennen lernte, der Schaffer, der sich in unermesslicher Kleinarbeit den Stoff so einverleibte, daß seine Bücher wie unabhängig vom einzelnen Nachweis, wie aus *einem* Guß entstanden scheinen. Und in dieser Haltung rang Feller sich, schon hochbetagt, den dritten Band des Monumentalwerks, rang er sich große Teile des letzten Bandes noch ab. Dankbar gedenken wir des Lehrers, des Darstellers bernischer und schweizerischer Geschichte, des Schriftstellers, der wie die großen Geschichtsschreiber aller Zeiten als Meister der Schau und der Sprache Künstler war und als solcher auch vor der kommenden Geschichtsschreibung bestehen wird.